

Wort der Woche am 19.12.2021: Die drei Sterndeuter (Matthäus 2,1-12)

In meiner Abschiedspredigt mache ich mir Gedanken zu den drei Weisen, von denen Matthäus erzählt. Sie faszinieren mich nicht nur wegen ihrem orientalisch-königlichen Glanz, sondern auch wegen ihrem «Gwunder», ihrer Offenheit und ihrer Wandlungsfähigkeit.

Obschon die drei Männer weise Sterndeuter sind, bleiben sie nicht stehen bei ihrem Wissensstand, sondern sind offen für Neues. Sie leben eine adventliche Erwartungshaltung, die Gott die Möglichkeit lässt, sich auch ganz anders zu zeigen als gewohnt und erwartet. Sie sind bereit, Gott am Werk zu sehen, wo andere nur von Zufällen reden. Die Dichterin Elisabeth Barrett Browning beschreibt diese Haltung so:

«Die Erde ist mit Himmel vollgepackt, und jeder gewöhnliche Busch brennt mit Gott; aber nur der, der es sieht, zieht seine Schuhe aus. Die andern sitzen herum und pflücken Brombeeren.»

Und so sehen die Weisen den wunder-vollen Stern am Himmel und deuten ihn als himmlisches Zeichen.

In einer «gWundrigen» Haltung lebte ich als Pfarrerin, offen für andere Menschen und ihre Gedanken. So erlebte ich mit euch viele Wunder-volle Momente!

«GWundrig» möchte ich in der Pensionierung bleiben, nach dem Motto LWP, «Luege, was passiert!». Oder wie es Madeleine Delbrêl ausdrückt:

«Brecht auf ohne Landkarte, geht in den Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen! Versucht nicht, Gott nach Originalrezepten zu finden, sondern lasst euch von ihm finden in der Armut eines banalen Lebens.»

Die Sterndeuter deuten die ausserordentliche Sternkonstellation als Zeichen, das sie zum neugeborenen König führen will. Gemeinsam brechen sie auf zu dem adventlichen Abenteuer – im Wort Advent steckt auch das Wort «adventure» - und lassen sich ein auf neue, unbekannte Wege. Damit geben sie dem Wunder die Chance, in ihrem Leben Wirklichkeit zu werden.

Sie nehmen Geschenke mit: Gold, Weihrauch, Myrrhe. Diese weisen in ihrer Symbolik hin auf verschiedene Funktionen von Jesus: die königliche, die priesterliche und die ärztlich-heilende Funktion. In der frühchristlichen Kunst, mit der ich mich in meinem Studienurlaub in Rom auch beschäftigte, wird Jesus dargestellt als Hirt oder eben oft als Arzt. Als Mann, der uns heilt und unser Leben in einem umfassenden Sinn heil macht, indem er befreit von allem, was krank und abhängig macht und daran hindert, gelassen und zuversichtlich zu leben.

Die Sterndeuter suchen den neuen König logischerweise in Jerusalem. Als sie nicht mehr weiterwissen, sind sie sich nicht zu gut, um Hilfe zu fragen. Auch diese Eigenschaft gefällt mir. Wir haben ja oft Mühe, um Hilfe zu fragen oder sie anzunehmen. Dabei erfahren wir es immer wieder im Leben: Von Geburt an sind wir angewiesen auf Hilfe! Darauf, dass andere Menschen und auch Gott uns gernhaben,

für uns sorgen, uns Geborgenheit schenken, bei uns bleiben bis an das Ende der Welt.

Was die Sterndeuter am Ziel, im Stall von Bethlehem antreffen, entspricht garantiert nicht ihren Vorstellungen! Aber sie sind bereit, in diesem hilflosen Kind den ersehnten König zu sehen. So finden sie den Himmel auf Erden. Sie lassen sich von diesem Kind verwandeln, sehen manches in einem neuen Licht.

Für mich war Jesus sein Leben lang ein grosser Verwandlungskünstler. Bei seinem ersten öffentlichen Auftritt verwandelte er Wasser in Wein, bei seinem letzten den Tod ins Leben. Dazwischen verwandelte er die Menschen, indem er ihnen neue Blickwinkel schenkte, neue Sichtweisen und Perspektiven eröffnete.

Nach ihrem Besuch bei der Krippe träumen die Sterndeuter. Sie hören auf den Traum und gehen einen andern Weg zurück. Für mich ist dies ein Zeichen für ihre Verwandlung, die sie zu neuen Menschen machte: Zu Weisen mit neuen Sichtweisen, Prioritäten, Zielen und Gedanken, weil sie ihr Leben in dem Licht sehen, das Jesus darauf wirft.

Zuletzt erinnere ich an den alten Brauch, der mit den drei Weisen verbunden wird: die Sternsinger. Verkleidet als Könige ziehen drei Kinder von Haus zu Haus und bringen den Segen. Er soll ein Stück dieser andern, himmlischen Wirklichkeit in unserem Leben aufleuchten lassen; einen Zipfel von Gottes Reich in unsern Alltag bringen.

Das finde ich wichtig. Darum schenke ich der Kirchgemeinde zum Abschied ein Segenslied. Ich lernte es kennen beim Weltgebetstag 2013 zu Frankreich. Mit seinen Worten verabschiede ich mich von euch mit einem grossen DANKE:

«Gottes Segen behüte dich nun. Gottes Frieden in all deinem Tun. Geh gesegnet, getröstet, gestärkt und geliebt, in der Freude, die Gott dir heut' gibt.» Amen.

